

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 2

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

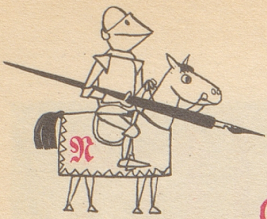
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

Churchill, Schokolade und Wasser

Als Ritter Schorsch dieser Tage politischen Glückwünschen nachsann, die aufs Neujahr mit überquellender Redlichkeit zwischen Mächten von ziemlich verschiedenartiger Absicht ausgetauscht werden, fiel ihm plötzlich ein, er könnte einmal in alten Zeitungsbanden nach staatsmännischen Sprücheklopfereien fahnden. Mit welchen Redensarten zum Beispiel, fragte er sich, ist dieses herrliche Jahrhundert eingeschwatzt worden? Aber der Band 1900, den der Ritter zur Hand nahm, enthielt in der ersten Nummer lediglich die Einsendung eines dipl. Mathematiklehrers, die in der rüden Feststellung gipfelte, das neue Jahrhundert beginne erst mit dem 1. Januar 1901. Dafür entdeckte der Schmökere einen Bericht aus dem Burenkrieg in Südafrika, der den folgenden Abschnitt enthielt:

«Der jugendliche Kriegsberichterstatter, Abenteurer und Springinsfeld Winston Churchill, der mit der Besatzung eines Panzerzuges bei Colenso gefangen genommen wurde, den Buren in Pretoria aber wieder entwichte, ist bereits wieder in Durban angekommen und gibt nun seinem Blatte, der *«Morning Post»*, folgende interessante Schilderung seiner Erlebnisse auf der Flucht nach der Delagoa-Bai:

Nachdem er eingesehen, daß er trotz seiner Eigenschaft als Nichtkombattant auf Freilassung nicht hoffen durfte, nahm er abends einen Augenblick wahr, wo die Posten den Rücken gewandt hatten, kletterte über die Hofmauer und machte sich aus dem Staube. Er wanderte unbeanstandet durch die Straßen, schlich sich unter der Menge durch die Wachen der Stadtwehr und schlug den Weg nach der Delagoa-Bai ein, indem er der Bahnstrecke folgte. Leicht war das nicht, weil alle Unterführungen und Brücken bewacht waren und zum Teil weite Umwege erheischten. Es gelang ihm unterwegs, einen nächt-

lichen Güterzug, der von Pretoria kam, zu ersteigen und sich unter Kohlsäcken zu verstecken bis kurz vor Tagesanbruch, wo er wieder einen günstigen Augenblick benutzte, abstieg und den Tag in einem Gebüsch in Gesellschaft eines mächtigen Geiers zubrachte. Als es Abend wurde, wanderte er weiter, fand aber in dieser zweiten Nacht keinen Zug, der ihm die Reise erleichtert hätte. Wieder mußten weite Umwege gemacht werden, um Wache haltenden Bahnwärtern auszuweichen; aber er durfte sich nicht von der Bahnlinie entfernen, weil er weder Kompaß noch Karte hatte. Dabei fiel er nicht selten ins Wasser und war für Nahrung ausschließlich auf etwas Schokolade angewiesen. Fünf Nächte setzte er in dieser Weise seinen Weg fort und hielt sich am Tage verborgen. Durch das ganze Land wurde mittlerweile nach ihm gefahndet; die Züge wurden abgesucht, vier verschiedene Personen als der flüchtige Churchill verhaftet, und Telegramme benachrichtigten die Welt, er sei wieder eingefangen. Am sechsten Tage gelang es ihm indessen, jenseits Middelburg, von wo aus direkter Verkehr mit der Delagoa-Bai besteht, wieder einen Zug zu erklettern. Wieder lag er hier unter einem Haufen Säcke verborgen, hatte aber einen kleinen Vorrat guten Wassers bei sich. Die Buren durchsuchten auch diesen Zug in Koomati Poort, suchten aber nicht gründlich genug und der Flüchtling kam geschwächt, mager und ausgehungert, aber mit heiler Haut in Lorenzo Marques an.»

Dieser Text, mußte der Ritter sich sagen, ist ein erstklassiger Propagandaschlag für die Schokoladeindustrie. Wo wäre England hingekommen und wie weit hätte es Adolf der Austro-Teutone gebracht, wenn Winston Churchill mangels Schokolade der Zutritt ins zwanzigste Jahrhundert verwehrt geblieben wäre? Aber die beste Schokolade hätte den *«jugendlichen Kriegsberichterstatter, Abenteurer und Springinsfeld»* nicht über die Strecke gebracht, wenn er sich an Wasser mit modernem Verseuchungszusatz hätte erlaben wollen. Womit also auch die welthistorische Bedeutung des Gewässerschutzes schlagend bewiesen ist. Wir sind ja in der Tat auf dem besten Weg, den potentiellen Churchill des Jahres 2000 vorzeitig umzubringen, weil er 1964 am falschen Bach Durst hatte.



Ihr Sammetblick

Fridolin Tschudi

Sie hatte jenen Sammetblick,
mit dem sie mich sofort betörte.
Ihr Augenaufschlag war ein Trick,
der wesentlich zu ihr gehörte.

Figürlich war sie zwar nicht so
(ganz objektiv und streng genommen)
in jeder Hinsicht comme il faut
und formvollendet und vollkommen.

Auch Geist – obgleich man dies vergaß,
sobald man ihr ins Auge schaute –
besaß sie bloß im Mittelmaß,
indem sie männiglich vertraute.

Selbst mit Bezug auf die Moral
gab sie bisweilen mir zu denken;
denn sie empfand den Wunsch, sich wahl-
und ziel- und zwanglos zu verschenken.

Ich weiß, warum das kleine Biest
bei jedermann Erfolg erzielte:
weil es, was auf Berechnung schließt,
kokett die Augen hob und schielte.

Das tun, heißt's, Weibchen dann und wann,
und Büpsi war, dies sagt der Name,
mit ihrem Sammetblick kein Mann,
dagegen eine Dackeldame.

